

und Menschenkleidern abgefickt und abgerieben. Haben dann die Quadrirungen und Teppichmuster auch nur an einigen Stellen Schaden gelitten, so ist damit doch schon die ganze schöne Lüge aufgedeckt, die ganze Illusion gründlich zerstört. Wir können nicht alle paar Jahre den Kunstmaler kommen und diese Teppiche erneuern lassen. Deswegen ersetzen wir sie durch einen Ton, der den Hauptzweck, eine feste Basis für die obere Malerei zu schaffen, gerade so, wenn nicht besser erfüllt, und der, wenn er Schaden gelitten hat, durch jede Hand erneuert werden kann.

Einen kräftigen Ton fordern auch, wie schon oben dargethan wurde, die Pfeiler, Pilaster, Eisenen, ferner die Fensterleibungen. Die Schrägwände der letzteren, koulissenartig in die Wandflächen eingestellt, eignen sich sehr für kräftigere Bemalung, auch für reichere ornamentale Ausstattung, weil sie wenigstens zur Hälfte fast von jedem Punkt des Innenraumes zum sichtbar sind. Die über dem Sockel und zwischen Pfeilern und Fenstern sich hinziehenden Wandflächen sind nun klug und vorsichtig auf fein zu einander gestimmte Farbentöne zu vertheilen. Wichtig ist die richtige Ueberleitung vom Sockelton zu den oberen Wandtönen; sie muß ein Farbenband vermitteln, welches den unteren und die oberen Töne sowohl gegen einander abgrenzt und scheidet als sie wieder versöhnt und welches oben und unten durch einen oder mehrere farbige oder schwarze Striche umrandet ist. Wo wir die Mittel haben, werden wir dies Farbenband mit einem laufenden Ornament schmücken, aber nicht mit lustigen Arabesken, sondern der monumentalen Funktion entsprechend mit geometrischem und architektonischem Motiv; vorzüglich geeignet ist hiefür namentlich der zu allen Zeiten beliebte und verwendete Mäander. Wie die Farbentöne für die oberen Wände zu wählen, zu stimmen, anzuordnen sind, dafür können genauere allgemeine Regeln nicht gegeben werden; ob volle oder halbe, abgeblönte Farben verwendet werden sollen, das hängt hauptsächlich ab von der Tüchtigkeit des Meisters, welcher den Entwurf zu fertigen hat, von seiner Meisterschaft in der Kenntniß und Regierung der Farbenkräfte. Kann

man auf diese sich verlassen, so gebe man ihm freie Hand, auch mit ganzen und vollen Farben zu operiren; erscheint dieselbe zweifelhaft, so dringe man auf halbe und schwache Töne, denn sie werden bei unrichtiger und mangelhafter Stimmung wenigstens nicht so grelle und unerträgliche Dissonanzen bilden, wie schlechtgestimmte Ganztöne.

Eine starke Farbe gehört in die Höhe, welche den Uebergang von den Mauern zum Plafond, von der tragenden Architektur zur getragenen oder schwebenden herzustellen hat, denn dieser Uebergang ist für den ganzen Bau von wesentlicher Bedeutung. Für den Plafond gilt als Regel, daß er nach Farben- und Ornamentreichthum nicht hinter den Wänden zurückbleiben dürfe und seiner Bestimmung und seiner Natur entsprechend vorwiegend mit hellen, lichten Farben zu decoriren sei. Schwierigkeiten macht bei großen Plafondflächen die Disposition, namentlich, wo weder der Baumeister noch etwa der Stukkator Gliederungen vorgenommen hat. Ueber Plafondgemälde haben wir oben gesprochen. Für Behandlung romanischer oder gothischer Gewölbe haben wir überaus zahlreiche alte Vorbilder, welche die ganze Skala vom Einfachsten bis zum Prächtigen durchlaufen. Es ist richtig, daß die Bemalung der Gewölbekappen mit blau, namentlich dem von goldenen Sternengelichteten Blau, im Mittelalter üblich war, namentlich in Italien, und erst ungefähr im 15. Jahrhundert abkam. Der Widerspruch gegen die Blaubemalung der Gewölbe ist daher historisch unberechtigt, war aber praktisch sehr berechtigt, nicht bloß weil man den rechten Ton von blau häufig nicht traf, sondern weil es auch vorkam, daß dieses Blau in den Gewölben überhaupt die einzige Farbe war, die man in einer Kirche anbrachte, was dann eine geradezu barbarische Wirkung hervorrief. Man kann das Blau für die Gewölbe zulassen und empfehlen, muß aber sehr betonen, daß der richtigste Ton von Blau besonders unter unserem Himmel und bei den Lichtverhältnissen unserer Kirchen sehr sorgfältig gesucht werden, sodann daß dieses Blau in der übrigen Bemalung sein genügendes Gegengewicht finden muß.

Anspruch auf reichere Ausstattung hat